

Sitzung 9

13.12.04

Textlinguistische Analyse; Klärung des Begriffs der *Textlinguistik*; Kriterien der Textualität und der Intertextualität; Grundsätze der Textsemantik.

- zur Geschichte der Textlinguistik
- Textbegriff (Was ist ein Text?)
- Merkmale der Textualität
- Schema einer möglichen linguistischen Textanalyse
- Semantik und Textsemantik

1. Zur Geschichte und Situierung der Textlinguistik

(sollte knapp sein): lange Zeit waren die Sprachwissenschaften entweder auf die Sprachgeschichte (Junggrammatiker, historisch-vergleichend, Wörter und Sachen etc.) oder auf das Sprachsystem konzentriert.

- a.) Strukturalismus (stark von Saussure ausgehend): Sprache wurde als Zeichensystemhafte Struktur begriffen, in der sich die Semantik aus dem paradigmatischen Bezug untereinander von arbiträren Zeichen ergibt. Sprache funktioniert als ein (dynamisches) System (von Oppositionen, z.B. in der Phonologie): Wortfeldsemantik etc.
- b.) klassische Syntax hatte die Satzanalyse als wesentlichen Ausgangspunkt. In der klassischen grammatischen Tradition wurden Wörter in ihrer Satzfunktion beschrieben (Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverb)
- c.) generative Transformationsgrammatik hatte ebenfalls vor allem die syntaktisch-semantische Beschreibung von **Satz**strukturen zum Ziel. Der Satz in seiner konkreten Form ist eine Oberflächenstruktur, der eine metasprachlich zu fassenden Tiefenstruktur entspricht

Herausforderungen, die zur Textlinguistik führten:

- a.) schon innerhalb generativistischer Ansätze wird das Verlassen der Satzebene als Notwendig erkannt, da Tiefen- und Oberflächenstrukturen eben nicht am Satzende haltmachen. Sätze stehen in Kontexten (transphrastische Textgrammatik)
 - sprachsystematischer Ansatz der Textlinguistik. Text als regelhaft beschreibbare Aneinanderreihung von Sätzen. Harweg (1968) definiert Text als „ein durch ununterbrochene pronominale Verkettung konstituiertes Nacheinander sprachlicher Einheiten“
 - Textbildung ist hiernach ausschließlich durch das Regelsystem der Sprache bestimmt. Der Ansatz ist aber untuglich: Texte werden wohl eher durch gemeinsames Thema als durch formale Aspekte konstituiert. Die Frage, was und wie ein Text funktioniert, läßt sich nicht nach grammatisch klar definierbaren Kategorien bestimmen.

b.) Prager Schule, pragmatische Wende, Wittgenstein/Bühler, Sprechaktheorie

In unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen und auch philosophischen Richtungen wurde erkannt, daß die Annahme eines starren Systemcharakters von Sprache nicht adäquat ist,

sondern daß neben dem von Saussure explizierten Oppositionsgedanken auch die Sprachfunktion in der konkreten sprachlichen Handlung zu berücksichtigen ist:

Prager Schule (1929; Cercle linguistique de Prague): Funktionale Satzperspektive. Das Funktionieren der Sprache in der Kommunikation hat wichtige Folgen für die Syntax. Nicht alles was nicht agrammatisch ist, ist gleich zweckmäßig.

„Lorsqu'on analyse le langage comme expression ou comme communication, l'intention du sujet parlant est l'explication qui se présente le plus aisément et qui est la plus naturelle. Aussi doit-on, dans l'analyse linguistique, prendre égard au point de vue de la fonction. De ce point de vue, la langue est un système de moyens d'expression appropriés à un but. On ne peut comprendre aucun fait de langue sans avoir égard au système auquel il appartient“ (1929:7 [Hervorhebungen im Text]).

- Betonung des kommunikativen Charakters von Sprache
- Faktoren *Intentionalität*, *Sprachwirkung* werden wichtig

Wittgenstein:

Gebrauchstheorie der Bedeutung

- Bedeutung ist nicht gottgegeben, sondern konstituiert sich in der Sprachverwendung (Philosophische Untersuchungen). Bedeutung ist sozial verankert und verinnerlicht, läßt sich jedoch nicht losgelöst vom Sprachgebrauch beschreiben (*Was bedeutet „Baum“? sondern Welche Bedeutung kommt dem Wort „Baum“ in diesem Fall seiner Verwendung zu?)

Karl Bühler

Zusammenspiel von drei unterschiedlichen Sprachfunktionen: Ausdruck, Appell und Darstellung (Symptom, Signal, Symbolfunktion der Sprache): semiotisches Dreieck aus Einführung (Beispielsatz: *Es regnet!*)

Sprechaktheorie (Searle/Grice)

Kommunikation vollzieht sich in autonomen Sprechakten (direkte Sprechakte/ indirekte Sprechakte)

- daraus ergibt sich die kommunikationszentrierte Textlinguistik, die als Betrachtungsebene der Sprache die sich textuell ergebenden Sprachverwendungen erkennt (im Kontext einer Textwissenschaft, die übergreifend Produktions- und Rezeptionsbedingungen von Texten, Text als Wissensorganisation etc. untersucht)

2. Was ist ein Text?

Frage ins Plenum: Wie entscheiden Sie, ob ein Stück geschriebene Sprache ein Text ist?

„Portugiesisch ist eine schöne Sprache. Nägel werden krumm, wenn man sie falsch einschlägt. Blaue Blumen sind seltener als rote. Hoppla, jetzt komm ich“

Merkmale:

- Zusammenhang (gemeinsames Thema oder klare thematische Progression)
- Vorhandensein einer Struktur
- Verständlichkeit
- kommunikative Absicht wird deutlich
- [etc.]

aber: was ist mit surrealistischen Gedichten, Dadaismus, Plakaten?

Textbegriff

- Metaphorik des Gewebes (Textilie, Textur): Texte sind in sich verwebte sprachliche Äußerungen. Im Text gibt es Bezüge zu vorher und nachher Genanntem. Es kann daher die verblaßte Metapher aktualisiert werden in den Sprachwissenschaften, indem man vom *Textgewebe* spricht. Textlinguistik kann folglich die genaue Beschaffenheit dieses *Gewebes* untersuchen.

Es gibt innerhalb der Textlinguistik keine endgültige Definition des Begriffs Text. Folglich besteht auch kein andgültiger Kanon an Kriterien der Textualität. Lediglich bestimmte Merkmale werden in der Diskussion immer wieder genannt:

Kohäsion

die **Oberflächenspannung** von Texten, entsteht durch grammatische Formen auf Satzebene sowie durch Referenzketten zwischen Worten (Pronomina, Anaphern, Deixis)

Satzübergreifende Mechanismen:

Wiederholung von Einheiten (Rekurrenz) oder von Formen (Parallelismus)

Koreferentielle Ausdrücke,

die sich auf gleichen Gegenstand beziehen, definieren ein referentielles Netzwerk

Verwendung **endophorischer Relationen**,

also innerhalb des Texte, **anaphorisch** (rückverweisend: der Mann ... er) oder **kataphorisch** (vorverweisend: er ..., der Mann)

Verbindungen durch Junktionen

additive (*und, oder, zudem etc.*)

adversative (*aber, jedoch, andererseits*)

kausale (*so, konsequenterweise, daher, nichtsdestoweniger*)

temporale (*dann, danach, schließlich*)

Kohärenz

verweist auf den **inhaltlichen Zusammenhang** eines Textes, der seine Interpretierbarkeit bedingt. Kohärenz entsteht aus dem Wissen über den Aufbau von Texten, über die begriffliche Struktur der Sprache und erfordert Wissen über die referenzierten Gegenstände des Weltausschnitts. (Frage der Textsemantik, thematische Progression)

Intentionalität

bezieht sich darauf, daß ein Text mit **Blick auf ein Diskursziel** erstellt wird [Intention (KSi)]

Akzeptabilität

wird dann erreicht, wenn nicht nur die Ziele des Autors, sondern auch die **Ziele des Lesers** ((KSj)erreicht werden bzw. seiner **Interpretationsfähigkeit** entsprochen wird.

Der Autor muß also wissen, an wen sich der Text richten soll.

Informativität

entsteht durch den **Neuigkeitswert** der im Text enthaltenen Mitteilungen (given/new).

Die Bedeutung dieses Kriteriums ist abhängig von der Textsorte (Schlagertext vs. wiss. Text)

[ist kein notwendiges Kriterium, Die gelesene Zeitung von gestern ist weiterhin ein Text; Auch die Aneinanderreihung von Platiitüden kann einen Text ergeben]

Situationalität

die Anfertigung des Textes sollte nicht nur die Person des Leser und seine Bedürfnisse berücksichtigen, sondern auch dessen **situative Rahmenbedingungen**, die für den Informationsbedarf verantwortlich sind.

Intertextualität

jeder Text ist nur im **Zusammenhang mit anderen Texten** interpretierbar

Rezeptionsorientierte Revision:

- problematisch ist, daß die Frage, ob ein Stück Sprache als Text angesehen wird, zu einem beseutenden Teil von der Bereitschaft des Rezipienten (Lesers) abhängt, es als einen kohärenten Text zu begreifen.
- zudem kann das Textverstehen von dem gemeinsamen Wissen abhängen, das zwischen Textproduzent und Rezipient besteht (Wo ist Max? Vor Susis Haus parkt ein gelbes Auto)
- laut Grice besteht eine Kommunikationsimplikatur: Leser versuchen grundsätzlich, in Sprache Textmuster zu erkennen (so wie man in abstrakten Zeichnungen bekannte Formen wiederzuentdecken glaubt; der Mann im Mond, Sternzeichen):

sinnvolle Texte zeichnen sich aus durch:

- ein gewisses Maß an Rekurrenz aus (Wiederholungen dienen dem Textverstehen. In wissenschaftlichen Texten wird auch nicht eine Information an die nächste gereiht, sondern Wiederholungen dienen der Kommunikation > Würde ich hier stichwortartig alles herunterrattern, würden sie das Verstehen vollkommen aufgeben können)
- einen Bezug auf das erwartete Wissen der Rezipienten (auch intertextuelles Wissen: Anspielungen, Verweis etc.), Vermutlich unbekanntes sollte erklärt werden
- eine sinnvolle thematische Progression (Begriff THEMA, RHEMA) (die im Text dargebotene Information oder Meinung sollte sinnvoll aufeinander aufbauen und anknüpfen, wobei Studien der Prager Schule zur funktionalen Satzperspektive ergeben, daß sich in Texten Wissen in thematischer Progression organisiert:

WOHIN FÄHRST DU NÄCHSTES JAHR?
WANN FÄHRST DU NACH PORTUGAL?

ICH FAHRE NÄCHSTES JAHR NACH PORTUGAL.
NÄCHSTES JAHR FAHRE ICH NACH PORTUGAL.
NACH PORTUGAL FAHRE ICH NÄCHSTES JAHR.

(Portugals Hauptstadt ist Lissabon, Lissabon hat mehrere Hunderttausend Einwohner. Viele der Einwohner sind Immigranten der ehemaligen Kolonien. Die Immigrationswelle setzte nach dem Ende der Diktatur ein, die Portugal 50 Jahre lang beherrschte) (lineare Progression)

$T1 > R1(T2); T2 > R2; T3(R2) > R3$

- **durchlaufendes Thema:** Goethe tat dies, dann tat er das, dann jenes
- **Progression mit abgeleitetem Thema** (Rumänien ist eine Südosteuropäisches Land. Die Oberfläche umfaßt x qm². Staatsoberhäupter werden vom Volk gewählt.)

[Teilthemen von übergeordnetem Thema (Informationen zu Rumänien) abgeleitet]

- **gespaltenes Rhema:** Die Grippewelle hat zwei Konsequenzen. Zum einen (..), andererseits (..)

3. Analyseschema für Texte und Textsorten:

Welche **kohäsiven Mittel** halten den Text zusammen (Junktoren, Pronomina, optische Gestaltung etc.)

Wie ist der Text **thematisch strukturiert**?

Welcher Stil wird in dem Text verwendet (Nominalstil, Wahl der grammatischen Person)?

Verweist der Text auf andere Texte (gleiche Zeitung, gleiche Ausgabe) oder intertextuelles Allgemeinwissen (z.B. „*Es war einmal* ein Mann, der es allein durch seiner Hände redlichen Arbeit zu viel Geld gebracht hatte. Und morgen, liebe Kinder erzähle ich euch ein anderes altes Märchen“)?

Was ist die Pragmatik des Textes? (Kommunikationssituation, Textrezeption (Diktatur: zwischen den Zeilen lesen), Aufforderung, weiter zu lesen), Modalität des Textes

Inwiefern weichen Textsorten von anderen ab? (Syntax der Schlagzeile ohne konjugiertes Verb etc.)

Typologie der untersuchten Textsorte? Ist es in den Zeitungen einheitlich?

4. Welche Funktionen haben Texte der Pressesprache ?

Information	Unterhaltung
Meinungsbildung	Kaufanreiz
verweisende Texte	Handlungsaufforderung